

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fangen wollte, als die Andern das Andere sehen mußten und aufstanden.

Entlich gingen wir fort in die Kunstausstellung, wo mich die armen Leute dauerten, für die man den Tramway bis an die Thüre vor der Ausstellung gemacht hat, daß sie ja keinen Schritt gehen müssen. Unterwegs gefielen mir die Schiffl am Besten und Alle fragten den Lehrer, ob wir nicht ein wenig fahren dürften. Es war so herrlich und die Sonne schien so lustig auf das Wasser.

Aber wir mußten in die Kunstausstellung.

Dieselbe hat mich am aller Schönsten gedünkt, denn es waren so weiche Bänkli und Jeder durfte sich darauf sitzen und der Herr Lehrer sagte, wir brauchten nicht Alles anzusehen, worüber ich sehr froh war und sitzen blieb. Aber zuletzt wäre es mir fast schlecht gegangen, weil noch zwei Schulen kamen, und weil alle so kleine Kinder hatten wie wir, wußte ich nicht mehr, zu welcher ich gehöre, bis der böse Schangli mich stupfte, wo es dann recht war.

Und so schließe ich mit dem aufrichtigsten Danke an meine lieben Eltern, daß sie mir das Geld zu dem Geschichtenbuch und dem Messer auf den Speer verweigerten, aber auf die Ausstellung gaben und an den Herren Lehrer, welcher dazu beitrug durch seinen Vortrag: Ueber die Entwicklung der Vaterlandsliebe in den Primarschulen in Folge des Besuches der Landesausstellung.

Zum eidgenössischen Schützenfest.

Mann: Was seist, Mütterli, i gieng gern auf Lugano!

Frau: Lueg — a — no zeist, ob's es denn eithde mög.

An die „Schweizerische (?) Handelszeitung“.

Wir haben getagt in Zürich hier
Und tapfer dabei gegessen
Und zwar aus purer Liebe zu Dir
Wir wußten — Du würdest uns fressen.

Die Theilnehmer an der Fresspest.

Ungewandte Sinnsprüche.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, Gott, was Gottes ist!“ sagte ein Schweizerischer Kriegsoberster; da wurde er Korporal bei der Heilsarmee.

„De Schwyzer ist frei; er cha thue, was er mueß,“ meinte ein Landwehrmann; da trat er einem Schießvereine bei.

„Auch dem Feind kann ich nützen“ dachten die St. Galler, da plünderten sie das Lokal Bamberger's.

„Keine Krähe haßt der andern die Augen aus,“ fanden die Leute; da zahlte Ztmann dem Bamberger 5000 Fr., damit er ihm keine Konkurrenz mache.

„Die Zeiten sind sehr gut,“ sagte der Leihhausinhaber; denn er mußte seine Geschäftslokaltäten erweitern lassen.

„Gile mit Weile,“ dachte der Renner; da war er bei den Wettfahrten zu hinterst.

Aus einer von der Illumination weggelesenen Schlußrede.

„Ja, meine Herren, dieses Knäblein, was heute bei Sottaz zur Welt kam und vor seiner Geburt ein Wechselbalg und Windei gescholten wurde, hat sich gemacht. Es ist nicht mal ein gewöhnlicher Zilling, sondern ein — Drilling geworden. Die Dreifältigkeit spielt bei ihm überhaupt eine solche Rolle, daß wir von ihm niemals Einfältigkeiten zu befürchten haben. Drei Wochen lagen zwischen Konzeption und Geburt; — drei Tage dauerte sein Geburtsfest; — durch drei Hallen sind seine Väter gewandelt, bis sie niederfamen zum Verathen; — in drei Sprachen beschrieb es die Wände; — drei Stunden dauerten die Nöthen und wenn wir die vorhandenen Redaktoren zählten, konnten wir fast höflich ausrufen: Wo auch nur Zwei oder Drei beisammen sind!“

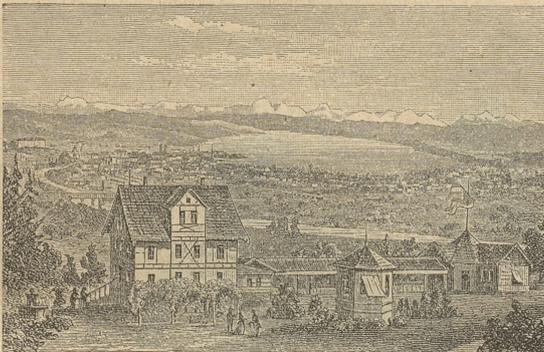
Dienstmann: Heba, halt!

Briefträger: Was Bligg's ich's de?

Dienstmann: He, lue, Du heßt ja 's „Waterland“ verlore.

Briefträger: I pff drauf!

Wald bei Zürich.



Unvergleichliche Aussicht auf Stadt, See und Gebirge.

Grosser Waldpark.

Originell geschmückter Pavillon.

Gute Stallungen. — Bequeme Zufahrtsstrassen.

Spezialität in realen, besten Landweinen, als:

Winterthurer-Stadtberger, Karthaus-Ittingen, Neftenbach-Wanenthal, Oelberger. — Eigengewächs.

Billige Preise.

J. Weber.

Louis Zipfel,

Photographie,

Zürich. — Schifflände — Zürich.

Küssnacht bei Zürich.

Hôtel Z. „Sonne“ am See.

1 Stunde von Zürich. Fahrzeit 20 Minuten.

Täglich 9malige Dampfschiff-Verbindung.

Schöner Ausflug per Schiff oder Wagen.

Grosse schattige Gartenanlagen.

Schöne Restaurationssäle.

Neu möblierte Zimmer.

Restauration à la carte den ganzen Tag.

Diners und Soupers zu festen Preisen.

Spezialität in Fischen und Edelkrebsen.

Beste in- und ausländische Weine.

Telephonverbindung mit Zürich.

Höflichst empfiehlt sich

E. Guggenbühl-Brunner,
Besitzer.

Küssnacht près Zurich.

Hôtel du „Soleil“ au lac.

1 lieue de Zurich, 20 min. en bateau à vapeur

9 courses de bateau à vapeur journallement.

Belle excursion en bateau et voiture.

Grands jardins ombragés.

Belles salles de restauration.

Chambres meublées à neuf.

Restauration à la carte à toute heure.

Diners et soupers à prix fixe.

Specialité de poissons et écrevisses.

Bons vins du pays et étrangers.

Téléphon de Zurich.

Se recommande

E. Guggenbühl-Brunner,
propriétaire.

Arbeitsgalerie

der schweizerischen

Landesausstellung Zürich.

Ein Tableau »Ansicht der Stadt Zürich« wird auf einem Jacquard-Stuhl in Seide gewoben und als Erinnerung an die Ausstellung zu Fr. 1. 25, eingerahmt zu Fr. 1. 50 verkauft.

J. Spörri, Zürich.